Litterarische Rundschau

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires**

Band (Jahr): **38 (1896)**

Heft 4

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

sprechend ihrer Eigenschaft Gase zu entwickeln, gehören sie der Sippe des Bacterium coli commune an. Diese sind nicht nur sehr verbreitet und nüanciert, sondern auch sehr verschieden virulent und anpassungsfähig.

Woher sie in diesem Fall gekommen sind, bleibt unaufgeklärt. Verdächtig musste das Tränkwasser erscheinen. Dasselbe enthielt pro Kubikcentimeter 106,000—114,000 entwicklungsfähige Keime. Allerdings erkrankte von vier Kaninchen, von welchen jedem 10 cm^3 subkutan einverleibt wurden, keines. Dagegen blieb das Kalb, welches abgesperrt und nicht mit Wasser, sondern mit Milch ernährt wurde, gesund. Ebenso verblieben die zwei neu angekaufte Pferde, welche, wie angeführt, mit dem gleichen Heu und Hafer gefüttert, aber mit anderem Wasser getränkt wurden, bis heute durchaus gesund.

Und nun zurückkommend auf die Gebärparese lässt sich doch, angesichts dieser geschilderten Thatsachen, nicht wohl negieren, dass Spaltpilze wirklich im stande sind, Krankheiten hervorzurufen, welche der Gebärparese höchst ähnlich sind. Darum erscheint denn auch die Hypothese, dass die Gebärparese mykotischen Ursprunges sei, durchaus berechtigt. Ob das Bacterium coli oder wie Nocard vermutet, ein Strepto coccus verantwortlich gemacht werden muss, bleibt vorläufig dahingestellt, es genügt mir auf die Möglichkeit hingewiesen zu haben, dass fieberlose Paresen durch Pilze erzeugt werden können.

Litterarische Rundschau.

Van Ermengen: Forschungen über eine Reihe von Vergiftungen durch Kalbfleisch. (Journal de médecine vétér., juillet 1895.)

Nach einer kritischen Prüfung der verschiedenen beschuldigten Ursachen betreffend die in Moorseele vorgekommenen Vergiftungen durch Nahrungsmittel gelangt der Autor zu folgenden Schlüssen:

1. Die Vergiftungszufälle sind hauptsächlich dem Fleische der im Laufe der Krankheit getöteten Tiere beizumessen.

2. Sie sind besonders durch pathogene Organismen und ihre Toxine verursacht.

3. Das verdorbene, von gesunden Tieren gelieferte Fleisch enthält keine wirklich giftige Eigenschaften infolge seiner postmortalen Verderbnis.

4. Da die Pyämie, die Septicämie und die Pneumoenteritis die besonders gefährlichen Krankheiten sind, so sind die mit den den Lokalisationssitz bildenden Eingeweiden hergestellten Produkte besonders gefährlich. *Str.*

Krantz und Tribout: Über eine Invasionsart der Aktinomykose bei den afrikanischen Ochsen. (Recueil de méd. vétérinaire, No. 15, 1895.)

Man kann auf der unteren Zungenfläche der afrikanischen Ochsen ziemlich häufig weizen- bis maiskorngrosse, nur sehr leicht hervorragende Knötchen beobachten. Die sich ziemlich leicht auskernen lassenden Knötchen enthalten einen eiterähnlichen Inhalt und einen verkalkten centralen Kern. Die aufmerksame Untersuchung lässt im Centrum dieses Kernes einen fremden Körper erblicken; es handelt sich um einen Dorn oder um eine Pflanzengranne. Ein Druck mit dem Messerheft auf die Kalkgranulation isolirrt den Fremdkörper gut.

Im Inhalte der grösseren Knötchen kann man mit blossem Auge die kleinen charakteristischen Körnchen der Aktinomykose erkennen. Die pflanzlichen Fremdkörper sind Träger von Strahlenpilzbüscheln. Desgleichen konstatiert man selbst im Innern des Dornes längliche, mit Körnchen angefüllte Höhlen, die wahre Sporenbehälter bilden.

Der andere in den kalkigen Körperchen sich vorfindliche stachelige pflanzliche Fremdkörper beherbergt in seinem Innern gleichfalls Körnchenanhäufungen.

Die afrikanischen Ochsen sind somit, sagen Krantz und Tribout, mit einer besonderen Aktinomykose von

miliärer, primitiver, an der unteren Fläche des Zungenendteiles lokalisierter Form behaftet. *Str.*

Gréa: Notizen über das Rindvieh Madagaskars. (Journal de méd. vétérinaire, nov. 1895.)

Die erwachsenen madagassischen Ochsen haben eine Höhe von 110—150 *cm.* Die Haarfarbe ist verschieden; die schwarzen und kastanienbraunen, sowie die schwarzscheckigen Tiere sind stark verbreitet; auch die graue Farbe mit oder ohne schwarze Flecken kommt ziemlich häufig vor.

Die jungen Ochsen kommen von den Ufergebieten in völlig wildem Zustande im Innern der Insel an, sind aber, indem sie mit einem alten Ochsen eingespannt werden, in kurzer Zeit dressiert.

Die leierförmig aufgesetzten Hörner erreichen mitunter eine Länge von einem Meter. Die Haare sind fein und die Haut sehr geschmeidig. Die fetten Ochsen liefern ein recht gutes mit Fett durchspicktes Fleisch. Ein halbfetter Ochs liefert 100—200 *kg* Fleisch.

Die Kühe geben nur mittelmässig Milch. Der Milchspiegel ist selten und nur wenig entwickelt. Man milkt die Kühe täglich nur einmal zur Erhaltung des Kalbes, ohne dessen Gegenwart die Kuh ihre Milch nicht geben will. Die so schlecht ernährten Kälber geben nur verkümmerte Tiere, wenn sie nicht schon jung sterben. Man erhält per Melkung 2—3 Liter, ausnahmsweise 5—6 Liter Milch in den ersten 4—8 Wochen nach dem Kalben. *Str.*

Raudolf: Zwei glückliche Operationen des grauen Staares beim Hunde. (Journal de méd. vétérinaire, août 1895.)

Ein 18 Monate alter Hund war seit drei Monaten blind; die Augen waren nicht entzündet; die Pupillen kontrahierten sich normalerweise. Die Krystalllinsen waren vollständig und gleichförmig undurchsichtig und milchfarbig.

Der Hund wurde anästhesiert und die Pupille durch eine Atropinlösung erweitert. Die Operation wurde ausgeführt, indem nach vorherigem Durchstossen einer Nadel durch die Hornhaut jene auf die vordere Kapsel der Linse aufgesetzt und letztere mittelst eines Kreuzschnittes durchschnitten wurde. Man machte sodann eine Atropineinträufelung. Es stellten sich keine Entzündungssymptome ein. Die Atropinbehandlung wurde täglich wiederholt. Gegen Ende der dritte Woche sah der Hund wieder gut. Es wurde nun auch das andere Auge mit demselben Erfolge operiert. Nach Ablauf von 5 Wochen bemerkte man kaum mehr die Spur der Kapsel. *Str.*

Jouquan und Grenier: Behandlung der paralytischen Hämoglobinurie. (Société centrale de méd. vétérinaire, juillet 1895.)

Die von den Autoren befolgte Behandlungsmethode besteht in einem reichlichen Aderlasse und in der Abkühlung der Lendenregion.

Die Abkühlung der Lenden geschieht durch das Auflegen eines Eis enthaltenden Sackes oder eines fortwährend mit sehr kaltem Wasser begossenen Tuches. Gleichzeitig werden diuretische Mittel und Natr. bicarbonic. verabreicht. Die Abkühlung habe niemals eine nachteilige Wirkung auf den Atmungsapparat ausgeübt.

Auf 32 Fälle von Lähmung haben **J.** und **G.** 18 Heilungen notiert; die Todesfälle seien dem Gebrauche von ableitenden Mitteln beizumessen gewesen (?).

Lavallard und Chuchu glauben, die paralytische Hämoglobinurie sei durch eine während der Ruhe entstandene Anhäufung der Abfallsprodukte verursacht. Seitdem man in der Pariser Omnibusanstalt während der Ruhe einen grossen Teil der Futterration unterdrückt habe, seien die Fälle dieser Krankheit sehr selten geworden, während man früher 150 bis 200 auf 8000 Pferde zu notieren hatte. *Str.*

Guittard: Zum Katarrhalfieber des Rindes. (Le Progrès vétérinaire, No. 49, 1895.)

Eine infolge schwerer Feldarbeit in starken Schweiss geratene und sodann einem Gewitterregen ausgesetzte Kuh zog sich dadurch eine rasche und starke Erkältung und heftige Erkrankung zu. Das Atmen ist bald sehr erschwert und begleitet von pfeifenden, röchelnden und schnarchenden Geräuschen; es stellen sich Erstickungsanfälle ein. Das Tier schnaubt oft, wie um sich von einem den Luftdurchtritt hindernden Gegenstande zu befreien. Häufiges Husten. Am folgenden Tage wirft Patient einige 10 *cm* lange und 5 *cm* breite fibromembranöse Fetzen aus, gefolgt von einem blutigen und schleimig-eitrigen Auswurf aus der Nase. Die Nasenschleimhaut ist hellgrau und braun marmoriert.

Behandlung: Täglich sechsmalige 1 %ige Kreolineinspritzungen in die Nasenhöhlen und revulsorische Einreibungen auf den oberen Halsteil. Innerlich Atropin- und Arsen-Strychninkügelchen. Das Atmen wird bald noch dispnöischer. Am folgenden Morgen werden drei hühnereigrosse Schleimklumpen ausgeworfen, worauf das Atmen minder pfeifend und ruhiger wird. Nach Ablauf von 6 Tagen war das Tier wieder fast völlig hergestellt. Guittard ist verlegen, die Krankheit zu klassieren. Nun, das geschilderte Krankheitsbild ist der getreue Ausdruck der croupösen Kehlkopfentzündung.

Nach seinem Jahresberichte behandelte Bezirkstierarzt Michaud in Stäffis im Jahre 1895 fünf an croupöser Halsentzündung erkrankte Kühe. Die Behandlung bestand in aromatischen Dämpfen, ableitenden Einreibungen auf die Kehlkopfgegend und in der innerlichen Verabreichung von schleimigen Dekokten mit Zusatz von Belladonnaextrakt. Vollständige Heilung nach Ablauf von 14 Tagen. *Str.*

Guittard: Zur Behandlung der Kniescheibengelenkentzündung beim Rinde. (Le Progrès vétérinaire, No. 5, 1896.)

Bei der rheumatischen Kniescheibengelenkentzündung ist die Heilung schwer erhältlich. Bei der Behandlung, welche Guittard, abgesehen von den Fällen, in welchen eine Alteration der Knochen und der Gelenkbänder besteht, nie im Stiche gelassen habe, besteht in der Anwendung der Salbe von doppeltchromsaurem Kali auf die kranke Region, welcher Salbe zuweilen etwas Jodkali beigemischt wird. Die Einreibungen der Chromsalbe bieten jedoch gewisse Vergiftungsgefahren — tödliche Zufälle — dar.

Bei der rheumatischen Hinterkniegelenkentzündung hat G. einigemal guten Erfolg von der während 12—14 Tagen fortgesetzten innerlichen täglichen Darreichung von 20—30 *g* des salicylsauren Natriums verzeichnet. *Str.*

Lassartesse: Behandlung einer eiternden Sprunggelenkwunde mit oxygeniertem Wasser. (Journal de médecine, nov. 1895.)

Infolge einer Verwundung hatte sich bei einem Pferde eine eiternde Sprunggelenkwunde eingestellt. Es bestanden zwei Fisteln, eine auf der äusseren und eine auf der innern Gelenkfläche. Dieselben eiterten stark; die Gliedmasse stützte nicht mehr auf dem Boden; der allgemeine Zustand war schlecht. Sublimatwaschungen mit nachfolgender Jodoformbehandlung bewirkten keine Besserung.

Nach einer 7 Tage langen unfruchtbaren Behandlang begann man, bei Fortsetzung der Sublimatwaschungen, Injektionen von oxygeniertem Wasser. Der eiterige Ausfluss wurde bald serös; die äussere Fistelwunde begann sich zu vernarben. Die auf der innern Fläche noch fortbestehende Fistelöffnung wurde behufs leichterer Reinigung erweitert. Der Ausfluss änderte rasch; die Vernarbung vollzog sich allmählich und war nach einem Monate eine vollständige. *Str.*

Cadéac und Bournay: Verbreitung der Rindertuberkulose durch die Fäkalien. (Société de Biologie, 7 décembre 1895.)

Die Experimentatoren fütterten innert 14 Tagen einem jungen Ochsen eine sehr bacillenreiche tuberkulöse Kuhlunge. Sie sammelten während der ersten fünf Tage morgens und abends je 200 *g* Fäkalien, welche sie mit 100 *g* Wasser verdünnten und sodann die Masse filtrierten. Von der erhaltenen Flüssigkeit impften sie 16 Kaninchen ein. Zwei derselben verendeten an Septicämie; die anderen 14 starben in verschiedenen Zeitabständen mit den Läsionen der Tuberkulose.

Die mikroskopische Untersuchung der Exkremente des Ochsen erzeigte die Gegenwart der Kochschen Bazillen. Die Experimentatoren schliessen aus diesem Versuche auf die Virulenz der Fäkalien und auf deren Fähigkeit, die Tuberkulose zu verbreiten. *Str.*

Lignières: Behandlung der Hufknorpelfistel mit Kupfer-Harzsalz. (Annales de méd. vétérinaire, nov. 1895.)

Gegen dieses Fussleiden sind die verschiedensten Behandlungsmethoden lobgepriesen und wieder verlassen worden. Nach der Wegnahme des kranken Huftknorpels hat der Gebrauch der Villate'schen Flüssigkeit, sowie das Einlegen von Höllensteinstiften in den Fistelgang die besten Resultate geliefert. Lignières behandelt die Hufknorpelfistel durch Injektion einer Lösung von Kupfer-Harzsalz. Diese Lösung wird folgendermassen bereitet: 50 Teile Kupfervitriol werden in 1000 T. Wasser aufgelöst; die Lösung wird auf 100° erhitzt und sodann derselben 100 T. Kolophonium zugesetzt. Unter dem Einflusse der Siedhitze schwimmt das Harz oben, und es genügt, das Ganze während 10 Minuten mit einem Glasstabe umzurühren, um ein in Weingeist lösliches Kupfer-Harzsalz zu erhalten. L. bedient sich einer folgendermassen erhaltenen weingeistigen Seifenlösung: 100 Teile gute schwarze

oder grüne Seife werden in 100 T. Kornspiritus aufgelöst und der warmen Flüssigkeit 60 T. Kupfer-Harzsalz beigemischt.

Nach Lignières besitzt diese Lösung vor jener von Villate folgende Vorteile:

1. Dank dem Alkohol ist die penetrierende Eigenschaft eine viel erheblichere;

2. eine dem Harze eigentümliche anhangende Wirkung;

3. eine viel weniger ausgesprochene ätzende Wirkung, derart, dass die gesunden Teile, und u. a. auch die Fleischknospen, nicht davon berührt werden.

Von dieser Lösung werden täglich einmal etwa 40 Gramm in jeden Fistelgang eingespritzt. Die Heilung sei eine rasche und vollständige. Der Autor hat durch diese Lösung 32 Fälle von Hufknorpelfistel erfolgreich hehandelt. 8 Fälle seien leichte, 17 schwere und 7 sehr schwere gewesen. *Str.*

Wattles: Behandlung der periartikulären Knochengeschwülste durch hypodermatische Injektionen von Jodtinktur. (Recueil de méd. vétérinaire No. 17, 1895.)

Wattles behandelt seit dem Monat März 1886 den Spat, die Schale, die Überbeine durch subkutane Einspritzungen von Jodtinktur. An mehreren Stellen werden je ungefähr 2 *g* Tinktur injiziert, mit der Vorsicht, keine grösseren Gefässe zu verletzen.

Das Tier bleibt nachher 8 oder 10 Tage im Stalle stehen und wird sodann, wenn möglich, auf die Weide gebracht. Eine zweite Injektion, sowie eine Nachbehandlung seien selten nötig, letztere bloss bei einer zu beträchtlichen Anschwellung. W. sagt, mit dieser Behandlung stets die Heilung der Lähme erlangt zu haben; es habe sich niemals eine Eiterung eingestellt.

W. behauptet zwar nicht, dass durch dieses Verfahren alle Knochengeschwülste geheilt werden können, immerhin gebe dasselbe gute Resultate, wo die anderen Behandlungsmethoden mit Erfolg angewendet werden und das viel rascher und ohne Spuren der Behandlung zurückzulassen. *Str.*

Mollereau: Zu den Wirkungen der intravenösen Injektion des Chlorbaryums. (Société centrale de méd. vétérinaire, séance du 12 décembre 1895.)

Mollereau injizierte das Chlorbaryum 38 kolikkranken Pferden. In der Mehrzahl der Fälle bewirkte die intravenöse Injektion einer Lösung von Chlorbaryum schon nach einigen Minuten Kot- und Gasentleerungen, die sich in kurzen Zeitabständen wiederholten. In diesem Augenblicke steigern sich die Bauchschmerzen, werden aber bald schwächer und verschwinden gänzlich nach Massgabe, als der Darmkanal sich seines Inhaltes entledigt. Leider haben M. die Injektionen dieses Arzneimittels nicht immer so befriedigende Resultate gegeben; in drei Fällen haben sie ohne Zweifel den sofortigen Tod der Kranken hervorgerufen.

Dem ersten dieser Pferde, das seit 24 Stunden leichte Koliksymptome geäussert, dann aber heftigere Schmerzen zeigte, dabei nicht aufgebläht war, einen kleinen Puls und eine stark injizierte Konjunktiva hatte, injizierte Mollereau 4 *g* einer 20 %igen Chlorbaryumlösung. In weniger als drei Minuten stürzte das Pferd zu Boden und verendete sofort.

Einem zweiten kolikkranken Pferde injizierte er die gleiche Menge der Chlorbaryumlösung und liess sodann dasselbe herumführen; es lief aber nicht 50 Meter weit, so fiel es zu Boden und verendete ohne Todeskampf.

Ein drittes Pferd, das leichte Koliksymptome äusserte, erhielt dieselbe Injektion. Nach einigen Minuten fiel dasselbe um und war tot.

Angesichts dieser Thatsachen glaubt M., dass beim Gebrauche dieses Mittels die grösste Umsicht geboten sei.

Cadiot, sowie einer seiner Kollegen, der 40 kolikkranken Pferden dieselben Dosen intravenös injiziert hat, haben nie üble Folgen davon gesehen. In hoher Dosis kann das auf intravenösem Wege verabreichte Chlorbaryum, wie alle heftig wirkenden Medikamente, eine toxische Wirkung ausüben und eine Rückenmark- und Herzlähmung herbeiführen. *Str.*

Lucet: Ein Fall von Carcinom des Gebärmutterhalses als Geburtshindernis bei einer Kuh. (Recueil de méd. vétérinaire, No. 23. 1895.)

Eine Kuh laborierte seit 11 Stunden fruchtlos am Gebären. Die Wehen waren heftig, ohne dass etwas vom Fötus oder die Wasserblase zum Vorschein kam. Lucet konstatierte bei der Untersuchung der Geburtswege folgendes: Der nur wenig geöffnete Uterushals fühlt sich eigentümlich hart an; der äussere Muttermund zeigt sich sehr verdickt und scheint sich in fibröses Gewebe verwandelt zu haben. In den Gebärmutterhals können kaum zwei Finger eingeführt werden. Die Wände des Unterushalses sind sehr derb und völlig unausdehnbar. In Gegenwart dieses hochgradigen Verhärtungszustandes riet L. dem Eigentümer zur Schlachtung der wohlgenährten Kuh, welcher Rat befolgt wurde.

Sektionsresultat. Der Gebärmutterhals hat die Form eines Muffes von 11 *cm* Länge mit einer centralen 4 *cm* weiten Öffnung und 3 *cm* dicken Wänden. Das sehr derbe Gewebe ist soviel als unausdehnbar. Nach dem Ergebnis der mikroskopischen Untersuchung glaubt L. diese Neoplasie des Uterushalses der Gattung der Carcinome zuteilen zu können. *Str.*

Neue Litteratur.

Maréchalerie, par A. Thary, vétérinaire militaire, ancien répétiteur à l'Ecole vétérinaire d'Alfort. 1 volume de 458 pages, illustré de 303 figures, cartonné. Preis Fr. 5. —. Verlag von J. B. Baillière & fils, Paris. 1896.

Das vorliegende Werk: „Die Hufbeschlagskunde" bildet den VII. Band der Cadéacschen Encyklopädie der Tierheilkunde und stellt sich den vorher erschienenen Bänden würdig zur Seite. Das Werk bietet ein vollständiges Studium alles dessen, was in Frankreich und anderswo auf den Hufbeschlag Bezug hat. Die „Hufbeschlagskunde" von Thary gliedert sich in vier Hauptabschnitte. Im ersten Abschnitte sind die